e-reader: gruppe messel
edition farangis



E-Reader: Gruppe Messel 2020 / 2

E-Reader: Gruppe Messel
ISSN 2700-6905
Jahrgang 2, Nr. 2, ISSN 2700-6905, Juli 2020

Thema: Tiere in Mythologien, säkulare Mystik und Tierrechte. Öl- und Acrylbilder: Farangis Yegane; Texte von Gita Yegane Arani, Farangis Yegane und Manucher Jamali und verschiedene Text-Snippets.

Dieses Heft besteht zum großen Teil aus Text-Snippets und Links.

***



Die Gruppe Messel ist ein Verbund von "Tierfreund*innen, Baumschützern und derart Individuen", die Gedanken miteinander kommunizieren um sie dann als eine Art fragmentarer Statements zeitweise über das Netz in die mehr oder weniger allgemeine Diskussion über Tierethik, Tierrechte, Tierbefreiung … an den "outskirts" allgemeiner Übereinkünfte mit einzubringen.

Die GM hat längere Zeit ihre eigene Form der veganen Pädagogik betrieben, meint nun aber, dass es inzwischen genug Quellen im deutschsprachigen Raum gibt und ihr Aktivismus an dieser Stelle nicht weiter fortgesetzt werden muss. Auch ist die GM zu der Einsicht gekommen, dass Veganismus allein noch nicht genug ist, sondern allein einen Baustein praktischen ethischen Handelns darstellt.

Aufklärung über Mechanismen der Unterdrückung und Negierung anderer Tiere tut Not, und daher die fragmentaren Statements. Lange akademische oder journalistische Episteln haben bestimmt einen historisch nachhaltigeren Effekt, aber der GM geht es darum punktuelle Impulse im Gedankenleben ihrer Mitlebewesen zu setzen.

Die GM strebt kein dauerhaftes Bleiben ihrer Gedanken in spezifischen Räumen an, sondern sieht sich als Erscheinung von kontextuellem Sein im Rhythmus des Wechsels von Existenz, Non-Existenz … . Die Mitglieder der GM sind (tatsächlich) Nichtmenschen und Menschen.


Farangis 83

Das Geheimnis der Liebe zum Leben: Religiöse Widerständler und heidnische Modernisten

Die Katharer waren eine christliche Splittergruppe des europäischen Hochmittelalters, die ihren Glauben an den Gut-Böse-Dualismus der aus Persien stammenden Manichäer des 3. Jahrhunderts nach Christus anlehnte. Die Manichäer selbst verbanden unterschiedliche Elemente in ihrem Glauben und so findet man bei ihnen auch eine Anlehnung an das Christentum.

Beide Glaubensgruppen teilten die Vorstellung, dass Tiere nicht geopfert werden dürfen – weder für religiöse Zwecke, noch zu Ernährungszwecken. Man geht allerdings davon aus, dass die Katharer Fische aus dieser Vorstellung des (gewollten oder indirekten, religiös verordneten) Lebensschutzes ausschlossen, weil sie meinten, dass sich Fische nicht geschlechtlich vermehren würden und aus dem Wasser entstünden.

Die Katharer glaubten, dass „Lichtteile“ von Engelsseelen ausversehen mit einem toten Tier mitverzehrt werden könnten, und die Manichäer meinten, dass Tiere-Essen hätte zur Folge, dass die „Lichtteile“ des Tieres durch den Verzehr nicht aus dem Tierkörper entweichen könnten. Beide Glaubensgruppen erwarteten eine strenge Befolgung ihrer asketischen Ideale aber nur von der Priesterschaft (bei den Katharern die *Parfaits*, bei den Manichäern die *Electi*).

Es gab eine Reihe von Schnittstellen beider Glaubenssysteme, eine davon scheint uns in die Gegenwart zu führen: die Hütung des Geheimnisses irdischer Existenz. Ein Stein bei den Manichäern, ein Gral bei den Katharern.

„Wolfram’s Grail/Stone bears a great resemblance to the Manichaean jewel, the Buddhist padma mani, the jewel found in the heart of the lotus that is the solar symbol of the Great Liberation and which can also be found in the Indian traditions concerning the Tree of Life.” Jean Markale, *The Grail: The Celtic Origins of the Sacred Icon*, 1999, S. 134.

Beim christlichen Ritter Wolfram von Eschenbach in seinem Parzival taucht der „heilige Gral“, der in der Mystik des Mittelalters für so viele Ritterorden von solch großer Bedeutung war, in der Form des „*lapsit excillis / Lapis excilis*“ auf:

„Die wehrliche Ritterschaft,
höret, was ihr Nahrung schafft:
Sie leben von einem Stein,
dessen Art muss edel sein.
Ist euch der noch unbekannt,
Sein Name wird euch hier genannt:
Er heißet Lapis exilis.
Von seiner Kraft der Phönix

Verbrennt, dass er zu Asche wird
Und dann der Gluth verjüngt entschwirrt.
Der Phönix schüttelt sein Gefieder
Und gewinnt so lichten Schimmer wieder,
Das er schöner wird als eh.
Wär einem Menschen noch so weh,
Doch stirbt er nich denselben Tag,
Da er den Stein erschauen mag,
Und noch die nächste Woche nicht;
Auch enthellt sich nicht sein Angesicht:
Die Farbe bleibt ihm klar und rein,
Wenn er täglich schaut den Stein,
Wie in seiner besten Zeit
Einst als Jüngling oder Maid.
Säh er den Stein zweihundert Jahr,
Ergrauen würd ihm nicht sein Haar.
Solche Kraft dem Menschen gibt der Stein,
Daß ihm Fleisch und Gebein
Wieder jung wird gleich zur Hand:
Dieser Stein ist Gral genannt."

Parzival und Titurel: Rittergedichte von Wolfram von Eschenbach, Hrsg. Karl Simrock, Tübingen, 1842, S. 40-41.

chenbach phoenix - ‹ Previous Next › - View all

company dwells there. I will tell you of their food: they live by a stone whose nature is most pure. If you know nothing of it, it shall be named to you here: it is called *lapsit exillis*.* By that stone's power the phoenix burns away, turning to ashes, yet those ashes bring it back to life. Thus the phoenix sheds its moulting plumage and thereafter gives off so much bright radiance that it becomes as beautiful as before. Moreover, never was a man in such pain but from that day he beholds the stone, he cannot die in the week that follows immediately after. Nor will his complexion ever decline. He will be averred to have such colour as he possessed when he saw the stone—whether it be maid or man—as when his best season commenced. If that person saw the stone for two hundred years, his hair would never turn grey. Such power does the stone bestow upon man that his flesh and bone immediately acquire youth. That stone is also called the Grail.

'Today a message will appear upon it, for therein lies 470

Parzival and Titurel. By Wolfram von Eschenbach.

Siehe auch:

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mittelhochdeutscher Text. Hrsg. Karl Lachmann 1833, Berlin

Die Sicht auf den heiligen Gral eröffnet ein Spektrum in dem Inhalte mythischer und religiöser Natur gemeinsam im Universalen zu entdecken sind. Anerkannte „Religionen“ und heidnische „Mythen“ und „Legenden“ lassen sich nicht hundertprozentig voneinander trennen.

Eine andere Parallele, die diese beiden Brückenreligionen, die der Manichäer und die der Katharer, aufwiesen, war ihr Widerstandsgeist der sich gehen die Hauptkirche richtete, der sie sich jeweils entlehnten und durch die sie letztendlich auch vernichtet wurden. Die Manichäer wurden in ihrem Ursprungsland Persien vom Zoroastrismus bekämpft, Mani in den Kerker gesteckt, wo er bald starb. Ein Zeugnis der zoroastrischen Verachtung des Manichäismus finden wir in diesem Beispiel:

312 Manfred Hutter

In detail this text gives some important new aspects: the reference to an ant as the Living Soul can be seen as some kind of mockery by the Christian writer of the acts, but I think the killing of the ant must also be seen in a Zoroastrian context. Ants are animals which are—in Zoroastrian terminology—*xrafstra*, vermin, belonging to the creation of Ahreman. Each Zoroastrian is to partake in the cosmic battle against Ahreman and his creatures—thus also killing *xrafstra*. When the mowbeds compel the Manichaean to kill the ant he is not only anathematizing Manichaeism but also confessing Zoroastrianism.[14] Thus we see that persecution aimed to win back an apostate to the good religion. Another remarkable feature of this text from the acts of Syrian martyrs is—compared with other texts from the same genre—the absence of any notice about the adoration of fire, sun or water, which was not impossible in Manichaeism. This Zoroastrian practice was known to the Manichaeans as we read in the Middle Persian text M 95, a hymn to the Living Soul. In the following lines the Living Soul is the speaker[15]:

> "I am the fire that Zarathustra kindled. And he bade the righteous to kindle me. From the seven consecrated, sweet-smelling fire bring to me, the Fire, purified fuel. (Come and) bring clean firewood and soft, sweet-smelling incense. Kindle me with knowledge, and pour on me pure libations. I am the water which (is) fit that you should give me the water-offering so that I may become strong."

The hymn clearly shows that the cult of the Manichaeans made use of Zoroastrian rites and symbols—but with one important difference: it is necessary to kindle the fire with "knowledge" (*d'nyšn*/gnosis). Therefore the mentioning of fire or water in anti-Manichaean texts was—as opposed to the texts of the Christian martyrs—out of place.

Studia Manichaica edited by Ronald E. Emmerick, Werner Sundermann, Peter Zieme

Die Katharer wurden im qualvoll lang andauernden Albigenserkreuzzug durch die Katholiken final ausgelöscht, nachdem auch die letzten friedlichen Verhandlungen zwischen ihnen und den Katholiken gescheitert waren. Der katharischen Priesterin Esclarmonde de Foix wurde bei diesen Verhandlungen vom später heiligen Dominikus der Mund verboten, sie sei eine Frau, daher stehe es ihr nicht zu sich in einen theologischen Disput einzumischen.

(Vergleiche: Gottfried Koch, *Frauenfrage und Ketzertum im Mittelalter: die Frauenbewegung im Rahmen des Katharismus und des Waldensertums und ihre sozialen Wurzeln [12.-14. Jahrhundert]*, 1962, S. 52 und Giovanni Chiantore, *Studi medievali*, 1964, S. 748)

Auf dieser Seite befindet sich eine praktische Übersicht über den Verlauf des Albigenserkreuzzugs: http://www.okzitanien.de/historie.htm

Warum sich ausgerechnet ein christlicher Ritter aus Franken, nämlich Wolfram von Eschenbach, mit einem Geheimnis befasste, dass auch diese beiden Widerstandsreligionen beschäftige, muss mit der geheimnisvollen Popularität des Mythos um den heiligen Gral gelegen haben, der in Europa besonders durch die Arthus-Legende bekannt gewesen ist.

Die Suche und zugleich die Festlegung dessen, worum es eigentlich in dieser Suche nach dem Gral geht (was nun das Abendland und das Mittelalter anbetrifft), ist bis in die deutsche Romantik hineingetragen worden, bedeutungsvoll und mit tiefem Pathos. So band Richard Wagner in seinem Parsifal neue Ideale an die Legende, die bis heute Fragen aufwirft, die für immer unbeantwortbar bleiben müssen.

Richard Wagner, der seinen Parsifal an den Eschenbachs anlehnte, befasste sich zu der Zeit als er dieses, sein letztes Werk schrieb, mit der buddhistischen Lehre der Gewaltlosigkeit gegenüber dem Leben und war fasziniert von der Möglichkeit der „Erlösung" durch die menschliche Anerkennung der Verantwortung gegenüber dem Leid der Tiere. Er lag damit ganz im Geiste der europäischen vegetarischen Bewegung seiner Zeit.

Auf der Seite der International Vegetarian Union findet man zahlreiche detaillierte Biographien von Menschen, die in der vegetarischen Bewegung damals eine Rolle spielten: http://www.ivu.org/

Wagner, der es selbst nicht ganz konsequent bis zum praktizierenden Vegetarier schaffte, schrieb über seine Gefühle der Gewalt Tieren gegenüber:

sehe ich mit eigener, qualvoller Verzweiflung eben nur das absolute, Erlösungs-lose Leiden, ohne jeden höheren Zweck, mit der einzigen Befreiung durch den Tod, somit durch die Bekräftigung dessen, es sei besser gewesen, wenn es gar nicht erst zum Dasein gelangt wäre. Wenn daher dieses Leiden einen Zweck haben kann, so ist dies einzig durch Erweckung des Mitleidens im Menschen, der dadurch das verfehlte Dasein des Thieres in sich aufnimmt, und zum Erlöser der Welt wird, indem er überhaupt den Irrthum alles Daseins erkennt. (Diese Bedeutung wird Dir einmal aus dem dritten Akte des Parzival, am Charfreitagsmorgen, klar werden.) Diese Anlage zur Welterlösung durch das Mitleiden im Menschen, aber unentwickelt, und recht geflissentlich unausgebildet verkommen zu sehen, macht mir nun eben den Menschen so widerwärtig, und schwächt mein Mitleiden mit ihm bis zur gänzlichen Empfindungslosigkeit gegen seine Noth. Er hat in seiner Noth den Weg zur Erlösung, der eben dem Thiere verschlossen ist; erkennt er diesen nicht, sondern will er sich ihn durchaus versperrt halten, so drängt es mich dagegen, ihm diese Thüre gerade recht weit aufzuschlagen, und ich kann bis zur Grausamkeit gehen, ihm die Noth des Leidens zum Bewusstsein zu bringen. Nichts lässt mich kälter, als die Klage des Philisters über sein gestörtes Behagen: hier wäre jedes Mitleid Mitschuld. Wie es meine ganze Natur mit sich bringt, aus dem gemeinen Zustande aufzuregen, so drängt es mich auch hier nur zu stacheln

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk (Timokrates Verlag), S. 53

Seine oft zitierte Ablehnung des „Urfalls“ der Gewalt gegenüber Tieren – der biblischen Geschichte über Kain, den Ackerbauenden, der aus Neid seinen Bruder Abel, den Hirten, erschlug, als Gott das Fleischopfer der pflanzlichen Opfergabe vorzog – erinnert intuitiv an die Ablehnung des Alten Testament der Katharer und der Manichäer.

Der Kritik an der jüdischen Tradition seitens Wagners mag damit zusammenhängen. Man will ein Übel an einem vermeintlichen Schuldigen festmachen, an einer bestimmten Lehre, damit man „der Sache“ habhaft werden kann – dabei ist jedes Übel immer an die Fehlerhaftigkeit individueller Menschen gebunden. Wagner wird sich kaum über die Tragweite seiner Kritik bewusst gewesen sein.

Aus Cosima Wagners Aufzeichnungen lässt sich einiges Wichtiges ableiten über das, was ihn zuletzt am meisten beschäftigt haben muss:

Eine gleichsam höhere Weihe erhielten alle diese Bestrebungen durch die offenen Bekenntnisse Richard Wagners zum Vegetarismus, der – von Pythagoras, Schopenhauer und der vegetarisch orientierten Utopie *Thalysie ou l'Existence nouvelle* (1840–42) von Jean-Antoine Gleizès beeinflußt – 1871 in Bayreuth das erste vegetarische Speisehaus Deutschlands mitbegründete. Auf das Buch *Thalysie*, das 1873 unter dem Titel *Thalysia oder das Heil der Menschheit* auch in Deutschland erschien, kam Wagner in diesem Zeitraum – den Tagebüchern seiner Frau Cosima zufolge – bei längeren Unterhaltungen mindestens neunzehnmal zu sprechen. In ihm fand Wagner seine Ansicht bestätigt, daß der übelste Teil der „Weltgeschichte von da beginnt, wo der Mensch Raubtier wird und das erste Tier umbringt“.[38] Solche Anschauungen „passen vortrefflich zu meinen jetzigen Vorhaben“, erklärte er am 9. Januar 1880.[39] Kurz darauf notierte sich Cosima Wagner im Hinblick auf ihren Mann: „Immer bestimmter neigt er zum Vegetarismus“, wobei er die düstere „Weltanschauung Schopenhauers“ mit dem „Optimismus von Gleizès“ zu verbinden suche.[40] Neben der Tierliebe von Gleizès und Schopenhauer strich Wagner in den gleichen Monaten auch die „innige Teilhabe für die Tiere“ in den Schriften Rousseaus und Voltai-

Jost Hermand, Freundschaft: Zur Geschichte einer sozialen Bindung , 2006, S. 100.

Wichtig ist es festzuhalten, dass die Suche nach dem heiligen Wahrheitskern auf diesem Pfad, wenn wir ihn denn so verfolgen, so scheint, dass der *Lebensschutz* bewusst, direkt und unbewusst und indirekt darin zu finden ist. Im Libretto Wagners erfahren wir, dass seine Gestalten im Parsifal von der Heiligkeit des Lebens sprechen:
KUNDRY: Sind die Tiere hier nicht heilig?

[…]

(Vom See her vernimmt man Geschrei und das Rufen der Ritter und Knappen.)

RITTER UND KNAPPEN: Weh'! – Weh'! Hoho! Auf! Wer ist der Frevler?

(Gurnemanz und die vier Knappen fahren auf und wenden sich erschrocken um. – Ein wilder Schwan flattert matten Fluges vom See daher; er ist verwundet, die Knappen und Ritter folgen ihm nach auf die Szene. Der Schwan sinkt, nach mühsamem Fluge, inatt zu Boden; der zweite Ritter zieht ihm den Pfeil aus der Brust. – Währenddem)

GURNEMANZ: Was gibt's?

VIERTER KNAPPE: Dort!

DRITTER KNAPPE: Hier!

ZWEITER KNAPPE: Ein Schwan!

VIERTER KNAPPE: Ein Wilder Schwan!

DRITTER KNAPPE: Er ist verwundet!

ALLE RITTER UND KNAPPEN: Ha! Wehe! Wehe!

GURNEMANZ: Wer schoss den Schwan?

DER ERSTE RITTER (hervorkommend): Der König grüsste ihn als gutes Zeichen, als überm See kreiste der Schwan, da flog ein Pfeil…

KNAPPEN UND RITTER (Parsifal hereinführend, auf Parsifals Bogen weisend): Der war's! Der schoss! Dies der Bogen! Hier der Pfeil, den seinen gleich.

GURNEMANZ (zu Parsifal): Bist du's, der diesen Schwan erlegte?

PARSIFAL: Gewiss! Im Fluge treff' ich, was fliegt!

GURNEMANZ: Du tatest das? Und bangt' es dich nicht vor der Tat?

DIE KNAPPEN UND RITTER: Strafe dem Frevler!

GURNEMANZ : Unerhörtes Werk! Du konntest morden, – hier im heil'gen Walde, des' Stiller Friede dich umfing? Des Haines Tiere nahten dir nicht zahm, – Grüssten dich freundlich und fromm? Aus den Zweigen, was sangen die Vöglein dir? Was tat dir der treue Schwan? Sein Weibchen zu suchen, flog er auf, mit ihm zu kreisen über dem See, den so er herrlich weihte zum Bad. – Dem stauntest du nicht? Dich lockt' es nur zu wild kindischem Bogengeschoss?

Er war uns hold: was ist er nun dir? Hier, schau her! – hier trafst du ihn: da starrt noch das Blut, – matt hängen die Fluegel; das Schneegefieder dunkel befleckt, – gebrochen das Aug', – siehst du den Blick? (Parsifal hat Gurnemanz mit wachsender Ergriffenheit zugehört; jetzt zerbricht er seinen Bogen und schleudert die Pfeile von sich.) Wirst deiner Sündentat du inne? (Parsifal führt die Hand über die Augen.) Sag', Knab', erkennst du deine grosse Schuld? Wie konntest du sie begehn?

PARSIFAL: Ich wusste sie nicht.

So fast auch der Kulturgeschichtler Jost Hermand diesbezüglich zusammen:

Daraufhin zerbricht Parsifal erschüttert seinen Bogen und schleudert die restlichen Pfeile von sich. Und auch diese Szene hat keine Entsprechung bei Wolfram, sondern gehört zu Wagners Zusätzen.[26] Eine ähnliche Tendenz hat die folgende Abendmahlsszene auf der Gralsburg, deren mehrfach wiederholter Nachdruck auf der Wandlung von »Fleisch und Blut« in »Brot und Wein« von Wagner in einem spezifisch vegetarischen Sinne gemeint ist, wie aus seinen späteren Schriften hervorgeht. Im dritten Aufzug, als sich Parsifal endlich von allen irdischen Schlacken gereinigt hat, weiht ihn Gurnemanz liebevoll in die Geheimnisse der »Kräuter und Wurzeln« ein, die er im Walde »von den Tieren« gelernt habe.[27] Und so wird Parsifal schließlich fähig, die Natur, die ihm vorher nicht viel bedeutet hatte, in »sanfter Entzückung« zu betrachten. »Wie dünkt mich doch die Aue heut so schön!«, ruft er jetzt aus. »Wohl traf ich Wunderblumen an, / die bis zum Haupte süchtig mich umrankten«, heißt es im Rückblick auf Klingsors Garten, »doch sah ich nie so mild und zart / die Halmen, Blüten und Blumen, / noch duftete All so kindisch hold / und sprach so lieblich traut zu mir?« Die Natur hat plötzlich nichts Dämonisch-Lockendes mehr für ihn, sondern liegt – in abermaliger Vermischung des Christlichen mit dem Naturgläubigen – im Glanze eines »Karfreitagszaubers« vor ihm, der Flur und Aue »mit heil'gem Tau beträufet«.[28] Und durch diese religiöse Wandlung wird Parsifal gegen Ende fähig, die blutende Wunde des leidenden Amfortas zu schließen, selber Gralskönig zu werden und ein Reich der blutlosen, mildtätigen »Reinheit« zu stiften.

Jost Hermand, Glanz und Elend der deutschen Oper, 2008, S. 139.

Es wird einen Grund haben, warum die Katharer und die Manichäer bis heute dafür bekannt sind, dass sie es als eine Vollendung ihrer Glaubensmission betrachteten in der Askese zu leben, die Gewalt gegen Tiere vermeidet. Und es wird einen Grund haben, warum wir das Motiv des Lebensschutzes in anderer Form, aber gebunden an den Mythos der Gralslehre, wieder finden in der deutschen Romantik.

Der Wert solcher Botschaften ist ein fragiler. Der sensible Sinn entweicht schnell denen, die zweifeln an der Möglichkeit des Menschen als transspezies-empathisches Wesen. Aber gerade an dieser Zerbrechlichkeit mag das Geheimnis einer Erkenntnissuche liegen – an dem zu halten, was kaum zu greifen ist, was aber tief in das Herz führt. Weder Religion noch wahre Kunst ist ohne Sensibilität und Reverenz für das Leben denkbar und wenn sie diese nicht aufweisen, werden sie zu Zerstörern.

Es geht hier nicht darum, ob ein Mensch, der durch sein Talent und sein Schaffen besonders hervorragt, nun mit gutem Beispiel voranging und wie genau. Wagner schaffte es selbst nicht ganz hin zum zumindest dauerhaft gelebten Vegetarismus, aber er bemühte sich um eine Botschaft des All-Lebensschutzes, die die Forderung beinhaltete, dass Tiere nicht gejagt, gegessen, getötet werden dürften. Worum es geht ist, dass die Erinnerung und das Bewusstsein über Zeit und Geschichte hinweg erhalten bleiben. Das besondere ist, von

welchen Seiten her Fragen aufgeworfen wurden am menschlicher Töten von Tieren für den Fleischverzehr und für das Opfern, gleichwohl wir Zeugnisse dieser Art in den Irrgärten menschlicher Überlieferung nur wie Fragmente zusammentragen können.

So existierte der Manichäismus beispielsweise in einer Zeit, in der er als ‚Lichtreligion' schon durch eine innere menschliche Spaltung zwischen einem absolut Guten und einem absolut Bösen belastet war. Hier konnte man die Sinnlosigkeit und die ethische Verwerflichkeit der Verursachung von Leid durch den Menschen als eine eigene Verantwortlichkeit, der im menschlichen Handeln Rechnung getragen werden muss, nicht mehr ohne Weiteres thematisieren, denn sowohl die Macht des Bösen, als auch die des Guten waren so gewaltig, dass das eigene Handeln nicht mehr als ein dienen oder gehorchen (der einen oder der anderen Seite) sein konnte.

Dort wo Mensch und Tier in ihrer Problematik und in ihrer Heiligkeit ihres Lebens als Eins genommen werden, wird es für uns aber immer schwierig bleiben das anhand der weltanschaulichen Hinterlassenschaften solcher kulturellen Begebenheiten nachweisen zu können. Zum einen wird man hier keine direkte Hervorhebung der Tierproblematik finden, zum anderen, gehen wir zu stark davon aus, dass alle menschlichen Lebensvorstellungen im Bezug auf die Mitwelt eigentlich ähnlich gewesen sein müssten wie unserer heute.

St. Augustinus , der erst begeistert vom Manichäismus war, wendete sich später von ihm ab in Empörung und überlieferte uns in seiner Kritik viel über die Gründe, warum die Manichäer Tiere nicht töten, opfern oder essen wollten: siehe A Select Library of the Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church: St. Augustin: The writings against the Manichæans, and against the Donatists, http://books.google.de/books?id=lHZPAAAAYAAJ&redir_esc=y, + https://www.simorgh.de/objects/why-the-manichaeans-abstained-from-animal-food/)

Im persischen Mythos gibt es den Humaay / Homa, den Phönix, der im Schahnameh und im iranischen Schöpfungsmythos auch Simorgh genannt wird, in prominenter Weise. Dieser mythische Vogel trug im gesamten Kulturraum zahlreiche, fast unzählige Nahmen, denn er stand für ein Seins-Prinzip …



Abbildung, Miniatur eines unbekannten Künstlers aus dem Schahnameh von Firdausi: Simorgh trägt das Kind Zal zu seinem Nest um es vor dem Tode zu retten.

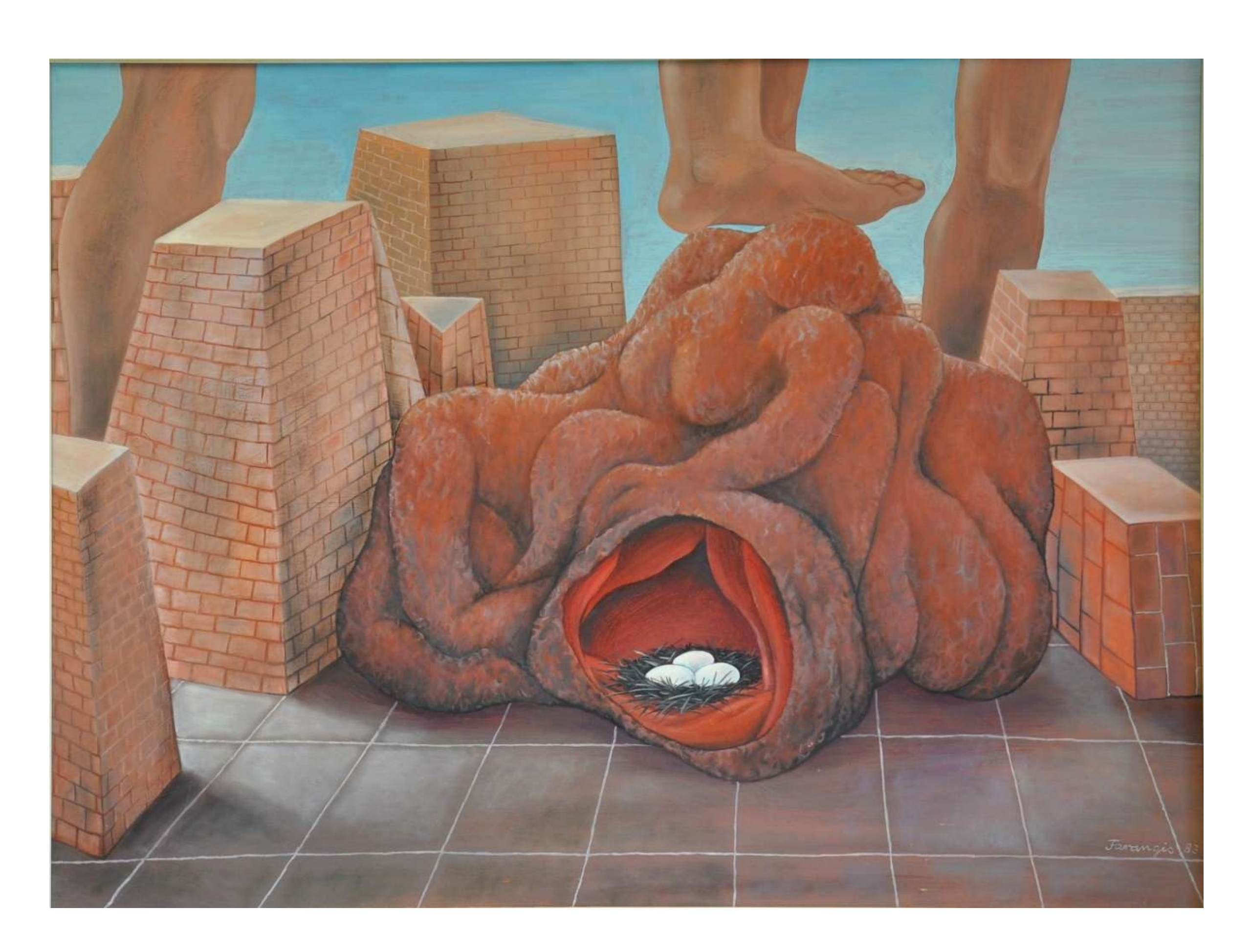
Die bekanntesten Erzählungen über diese Vogelgestalt ist die von Farīd ad-Dīn ʻAṭṭār: The Conference of the Birds und die des im Gebirge nistenden Vogels Simorgh, der das ausgesetzte Kind Zal rettet und aufzieht, im Schahnameh von Firdausi.
Nach der Vorstellung im iranischen Mythos teilte sich das Sein in drei Bereiche auf:

1. Die verletzliche Leiblichkeit auf dieser Erde, die „Tankard"; der Raum der Sichtbarkeit und Greifbarkeit.

2. Gab es den Bereich des Sichtbaren aber Ungreifbaren, der durch Simorgh dargestellt wurde. Simorgh konnte nur auf der Erde verletzt werden, aber auch niemals ‚getötet' werden, sie war der Vogel der Wiedererstehung. Sobald sie vom Boden abhob, konnte man sie auch nicht mehr verletzen.

3. Und es gab den Bereich des Unsichtbaren und Ungreifbaren, den Bereich der Gottheit Vohuman, in der das Sein überging, wenn es auf der Erde verletzt wird und sich nicht mehr schützen kann.

Diese drei Bereiche waren untrennbar verbunden. In dem Buch: *Das Denken beginnt mit dem Lachen: die unsterbliche Kultur der Iran* von Manuchehr Jamali und Gita Yegane Arani wird der Mythos des Simorgh in seinem Kontext erörtert.



Tierliche Repräsentationen in Mythologien und Folklore. Snippets zum Thema: Krönleinnattern und Basilisken

Snippets zum Thema: Krönleinnattern und Basilisken – alle Links 5. März 2014

Freue dich nicht, du ganzes Philisterland, daß die Rute, die dich schlug, zerbrochen ist! Denn aus der Wurzel der Schlange wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache sein.

Jesaja 14:29

Tierliche Repräsentationen in Mythologien und Folklore:

Krönleinnattern und Basilisken

Im Mythos um die eine Natter mit einem „Krönchen“ finden wir im Wesentlichen zwei Überlieferungsstränge. Einen in der Folklore oral tradierter Märchen und Sagen, und einen in über religiös-beeinflusste Ausläufer bewahrter Mythen. In beiden Richtungen lassen sich die

Ursprünge des Mythos nicht ermitteln, nur weitere Verzeigungen feststellen. Doch die Parallelen in den Geschichten sind hier von Interesse.

In dem Märchen von der Unke, aus der Urfassung der Hausmärchensammlung der Brüder Grimm, finden wir den Handlungskern, der deckungsgleich ist mit dem Handlungsablauf (oder „der Moral der Geschichte") des überwiegenden Teils der Sagen über die „Natter mit dem Krönchen": Die Natter kann Glück bringen über die, die ihr helfen / Gutes tun.

19. Märchen von der Unke

I. (Aus Hessen und an mehreren Orten gehört.) Offenbaren Zusammenhang damit hat eine Erzählung der Gesta Romanorum Cap. 68. Ein Ritter wird arm und ist darüber traurig. Da fängt eine Natter, die lang im Winkel seiner Kammer gelebt, zu sprechen an und sagt: „gib mir alle Tage *Milch* und setze sie mir selber her, so will ich dich reich machen." Der Ritter bringt ihr nun alle Tage die Milch und in kurzer Zeit wird er wieder reich. Des Ritters dumme *Frau* räth aber *zum Tod* der Natter, um der Schätze willen, die wohl in ihrem Lager sich fänden. Der Ritter nimmt also eine Schüssel Milch in die eine Hand, einen Hammer in die andere und bringts der Natter, die schlüpft aus ihrer Höhle sich daran zu erlaben. Wie sie nun trinkt, hebt er den Hammer, trifft sie aber nicht, sondern schlägt gewaltig in die Schüssel; worauf sie alsbald forteilt. Von dem Tag *an nimmt er an Leib und an Gut ab*, wie er vorher daran zugenommen hat. Er bittet sie wieder um Gnade, aber sie spricht: „meinst du, daß ich des Schlags vergessen, den die Schüssel an meines Hauptes statt empfangen, zwischen uns ist kein Frieden." Da bleibt der Ritter in Armuth sein Lebelang.
II. (Aus Hessen.) Die Sage von den Kronen (Feuerteppichen) welche die Schlangen (Salamander) weben, ist bekannt.
III. (Aus Berlin.)

<u>Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm: Urfassung. Jacob Grimm, Friedrich Panzer – 2008</u>

Die „Kranlnatter“ als Elementargeist

verdrängt wurde. Schönwerth II. 30. — Siehe Nr. 185, 186, 187.

5. Die Elementargeister.

Die in Erde, Luft, Wasser und Feuer hausenden Geister sind gefallene Engel, welche Gott auf ihr Bitten in die vier Elemente gebannt hat. Hieher gehören die Zwergel oder Mandel, als: Bergmanderl, Erdmandel, Troadmandel, Buchenmännlein, Wassermandel, Tragmandel oder Alraunen, Todamanderl, Bützel, Hutzel, Schrattel, (Spirifankerl); dann (Bilsenschnitter), Hehmann, (Feuermänner und Irrwische), Feen, Wildfräulein, Wasserweibchen

1*

— 4 —

oder Nixen, Waschweibel, Pfingstaweibel, Pelzweibel; ferner Thomaszoll, Moosgeiß, Mooskuh, Habergeiß, Grabenschimmel, Märzenkalb, Waldfuchs, Geisterhasen, Drak, Spornhahn, Bergstutzen, Kranlnatter, Geisterfische u. a.

Anmerkung. Teils nach Professor Dr. Robert Weißenhofer, Zur Volkskunde Niederösterreichs. Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild v. 247 ff. —

Sagen Niederösterreichs, P. Hillebald Ludwig Leeb, Paderborn, 2011.

Eine Natter mit einem „Krönchen“ – mit vielen Namen benannt

Die Sage über die „Natter mit dem Krönchen“ würde an sich unauffällig bleiben, weil uns das Märchen, hauptsächliche überliefert von Ludwig Bechstein (Das Natterkrönlein, http://www.gutenberg.org/files/23787/23787-h/23787-h.htm#natter), kaum bekannt ist im Vergleich zu anderen populäreren Volksmärchen, aber die folkloristische Überlieferung weist auf eine besondere Rolle dieses tierlichen „Elementargeistes“ hin.

Die Rolle der Natter spielt sich im Bezug auf ihr „Maßtab-Sein“ ab. Der Mensch, der ihr begegnet, kann an ihr versagen und gegen ihr Wohl verstoßen, und er kann ihr Gutes tun und durch sein Helfen von ihr belohnt werden. In ihrem Besitz befindet sich eine kleine Krone, die sie verleihen kann oder die man versucht ihr, der Sage zufolge, zu entwenden.

Die Frage ist: Wie leitet sich solch ein „Tugendbegriff“ von dieser Mensch-Tier Repräsentation in einem Märchen ab? Die Attributisierung des „Maßstab-Seins“ über „Gut“ und „Schlecht“ geht über in einen typischen Tugendbegriff der Märchenwelt.

Krönleinnattern und Basilisken



Einmal saß in Schwarzach ein Kind vor dem Hause und hatte vor sich ein Schüsselchen mit Milch, in die Brot eingebrockt war. Da kroch eine Schlange mit einem Krönele auf dem Kopfe zu ihm heran, aß aus dem Schüsselchen, aber nur die Bröcklein. Da sagte das Kind zur Schlange: „Iß ou Minkle, it bloß Mockle!”

Im Sagenwald, Neue Sagen aus Vorarlberg, Richard Beitl, 1953, Nr. 118, S. 82

http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/vorarlberg/beitl/kroenleinnatter.htm

***

Einst versuchte ein vorarlberger Bauer sein Glück, als er an einem Weiher spazieren ging. Die Schlange war baden gegangen, und hatte ihr Krönlein in einer kleinen, ehernen Schatulle am Ufer verwahrt. Der Bauer fand das Kleinod, entwendete es, und rannte so schnell ihn seine Füsse trugen. Dennoch sah er sich bald von zischend züngelnden Schlangen verfolgt: Alle Nattern der Umgebung waren ihrer Königin zu Hilfe geeilt. Da verliess ihn der Mut, und er warf das Krönlein von sich. Er konnte entkommen und gelobte, niemals wieder die Schlangenkönigin bestehlen zu wollen. http://bestiarium.net/laden.html

Haindl, ein verwitweter Bauer, lebte mit seinem Töchterlein allein auf einer Hofstatt. Bisher war es ihm stets gelungen, seine Leistungen an die Herrschaft Marsbach unter größten Anstrengungen zeitgerecht zu erfüllen. Das aber erweckte den Argwohn der Marsbacher

Raubritter. „Woher der Haindl wohl das Geld immer nimmt?“ fragten sie sich argwöhnisch. „Vielleicht ist er im Besitze eines geheimen Schatzes?“

Der Bauer wurde unter dem Vorwand, in seinen Leistungen an die Herrschaft in Rückstand zu sein, in den Turm geworfen. Trotz Marter und Pein blieb er stumm. Schließlich wurde sogar seine Hofstatt für verfallen erklärt und sein Kind des Hauses verwiesen.

Noch am gleichen Abend wanderte das Mädchen traurig über die Donauleiten hinaus, um bei Verwandten in Altenhof um Aufnahme zu bitten. Als es über den Waldweg dahineilte, vernahm es einen wundervollen Gesang. Das Mädchen blieb neugierig stehen. Am felsigen Abhang öffnete sich eine Spalte, und heraus kroch eine seltsame Natter. Erschrocken sprang das Mädchen zurück und wollte schnell davonlaufen. Hoch aufgerichtet, das Haupt mit einer leuchtenden Krone geschmückt, hielt die Schlange durch einen Anruft das Mädchen zurück. Die Schlange legte dem erstaunten Kind die Krone zu Füßen und versprach eine Wendung des Schicksals.

„Nimm meine Krone an dich! Sie wird dir allzeit Glück bringen. Verzage nicht, denn auch dein Vater wird bald aus den Händen der bösen Marsbacher befreit werden!“ Sprach’s und verschwand unter wunderschönem Gesang wieder in der Felsspalte.

http://www.hofkirchen.at/hofkirchen31924.htm

***

Die Krönlein-Natter bezieht sich auf eine alte Lechhauser Sage: Früher wuchs auf den Wiesen der Birken-Au ein dichter Auwald, in dem viele Ringelnattern ihre Nester hatten. Die alten Lechhausener sagen: Eine dieser Nattern habe immer ein Krönlein getragen. Sie lebte unter einem Brunnen im Wald und war die Schlangenkönigin. Sie beschützte die Birkenau-Kinder vor Unheil und erfüllte manchmal sogar ihre Wünsche. Heute ist der Auwald in der Birkenau fast gerodet und die Krönlein-Natter wurde dort schon lange nicht mehr gesehen. Aber die Birkenau-Kinder erinnern sich noch an sie: Sie haben an ihrer Schule einen Brunnen aus Muschelkalk, auf dem sich die Krönlein-Natter ringelt, die alle beschützen soll, die an ihr vorübergehen. Vielleicht erfüllt sie dem Betrachter den einen oder anderen Wunsch.

http://de.wikipedia.org/wiki/Birkenau-Grundschule_(Augsburg)

***

Wenn der Geissbube von Herbriggen an den Augen seiner Geissen sah, dass es Mittagszeit war, ging er allemal mit seinem Ranzen an den Bach hinab, um auf einer Steinplatte seinen Imbiss zu verzehren. Und allemal kroch aus einer Felsenritze eine grosse grünschillernde Schlange herzu mit rotem Kamm und einem goldenen Krönlein auf dem Kopf, und er teilte sein Essen mit ihr. Nach der Mahlzeit stieg der Bub ins Bachbett hinunter und trank. Die Schlange folgte ihm und tat desgleichen, legte aber vorher ihr Krönlein auf einem Steine ab.

http://www.markuskappeler.ch/taz/tazs/kroenleinschlange.html

***

Die Schlangenkönigin hat eine Krone. In Teufelskirchen sind sehr viele Schlangen um die Kirche herum. Da hat einer diese Schlange mit der Krone gesehen, und er ist hinaufgegangen, und wenn man ein weißes Taschentuch hinlegt, legt die Schlange die Krone darauf. Und derjenige ist davongegangen, und die Schlange folgte ihm.

Auf das Pflugradl hinauf und die Leitn hinunter, und die Schlange rollte hintennach, sonst wäre er tot gewesen.

Quelle: Zentralarchiv der deutschen Volkserzählung, Marburg, Nr. ZA 184 006. Erzähler: Binder, Ort: Hochwolkersdorf. Erzählt am 12. August 1954 abends im Wirtshaus. Anm: Er hat von seiner Großmutter Geschichten gehört, was er im Zusammenhang mit dieser Erzählung erwähnt.; zit. nach Sagen aus dem Burgenland, Hrsg. Leander Petzoldt, München 1994, S. 246.

http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/burgenland/petzoldt/Schlangenkoenigin.html

***

Einmal geht ein Mann an einem Weiher spazieren und sieht auf einem Stein ein eisernes Kistlein, und er geht und hebt höfele das Lid auf, weil es ihn wundert, was in dem eisernen Kistlein sei, und da findet er ein schönes goldis Krönlein drin. Er luget und staunt und will den Augen zuerst nicht recht trauen, nach und nach aber nimmt er das Krönlein zart in die Hand, schaut um, ob ihn niemand sehe, und lauft drauf auf und davon, laufst nicht, so gilt's nicht. Aber das Krönlein hat einer Schlangenkönigin gehört, die etwa einmal in den Weiher baden gekommen ist, und vor sie in das Wasser gegangen ist, hat sie das Krönlein in das Kistlein gelegt, daß es nicht naß werde. Wie sie aber nach einer Weile aus dem Bad kommt und im Kistlein halt kein Krönlein mehr findet, läßt sie einen lauten Pfiff, und drauf sind viele hundert schneeweiße Schlangen hervorgekommen und wie Pfeile dem Kröneleschelm nachgeschossen. Sie hätten ihn bald erwischt, er ist aber noch so gescheit und verwirft das Krönele und kommt den Schlangen ab. Die sind umgekehrt und haben der Königin das Krönele wieder zur Hand gestellt.

Die Sagen Vorarlbergs. Mit Beiträgen aus Liechtenstein, Franz Josef Vonbun, Nr. 87, Seite 95

http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/vorarlberg/walgau/schlangenkoenigin.html

***

Der «Wurmkonig» erscheint auch in Tirol und Vorarlberg. ^) Der «Ottern-könig», der besonders in der Nähe von Grochwitz bei Weida spuckt, ist schwarz und weiß gesprenkelt. Er

schenkt oft armen Mädchen die Krone. ^) — Häufiger jedoch verfolgt das myrthische Thier die Menschen. An der Eisak soll ein «fahrender Schüler» den «weißen Haselwurm» und eine Menge «Beißwürmer» ins Feuer gezaubert haben, bis der «Wurmkönig» (Schlangenkönig mit der Krone) ihn «mitten durchbohrte». Ganz dasselbe erzählt man im Bemer Oberlande. Paracelsus soll den «Haselwurm» gegessen und viel Weisheit in sich aufgenommen haben. — Eine andere Tiroler Sage lässt den Zauberer pfeifen, dass alle Schlangen ins Feuer kriechen, nur der «Wurmkönig» ahmt das Pfeifen nach, umschlingt den Zauberer und rollt ihn ins Feuer. — Ein Theologe aus Brixen wollte den «Beißwürmem» das Handwerk legen. Es kostete ihm das Leben, weil ein weißer dabei war. (Siehe Zingerle, iSgi.p. 182 — 185; femer Schnellers Sagen aus Wälschtirol, Innsbruck 1867, wo die Heiligen genannt sind, welche derartiges Ungeziefer unschädlich machen.) — In Vorarlberg und Salzburg ist dieser Zauberer ein Bergmännchen. — Auch Grimms Sagen und Märchen deuten auf den «Wurmkönig». Das Volk glaubt seit uralten Zeiten an die «Schlangenkönige mit der göttlichen Krone». Wenn sie erzürnt werden, sollen sie «einen Menschen wie ein Pfeil oder Speer» durchbohren. In Steiermark hat das Thier einen Katzenkopf, nur in Oberbayern und den angrenzenden Gebieten mehrere Füße, daher der Name «Tatzelwurm». Dieser Name hat sich neben dem «Bergstutzen» auch im Salzburgischen erhalten. Im Ennsthal heißt das mythische Thier oft «Büffel», im übrigen Steiermark «Bergstutz»,') ebenso im Salzkammergute; in Niederösterreich auch «Kraulnatter» (n. Leeb).

[…] In Tirol und Vorarlberg heißt die Ringelnatter allgemein «Krönelnatter». Auch in Niederösterreich bringt sie Glück: Sie hat Hände (mündliche Mittheilung V. U. W. Wald.).

[…] Die «Krönelnatter» in Tirol hat schwefelgelbe, halbmondförmige Flecken. Ober-Bergrath Prinzinger (Salzburg) meint, das Weibchen der Kupfernatter, wenn trächtig, erscheine sehr dick.

[…] Der «Haselwurm» oder eine «weiße Natter»!*) «Weißer Wurm» und «Wisele»: Also ist das «Wisele» allerdings schon- in älteren Zeiten in die Sagen vom Stollwurm und den Schlangen aufgenommen worden. Wir sehen aber, dass die Sage selbst variiert, vermengt und es nicht klar ist, welchem Wesen die Rolle des «Schlangenkönigs» einzuräumen sei.

[…] Ethnographische Chronik aus Österreich. 26 S. Österreich heiße der Bergstutzen Kraulnatter (S. 144 und 153 dieser 2^itschrift). Dagegen bemerke ich: l. Der Name lautet nicht Kraul-, sondern Kranlnatter, d. i. die Natter mit dem goldenen Kranl oder Krönlein. Mein Buch bringt die Erklärung im Sachregister (S. 144). Man sagt übrigens auch Kranzelnatter. 2. Die Kranl- oder Kranzelnatter ist verschieden vom Bergstutzen. Denn erstere hat die Gestalt einer Ringelnatter, ist harmlos, wenn sie nicht gereizt wird, und gilt als die Schlangenkönigin. Letzterer aber ist kurz, dick und schwarz, überfallt sogar Menschen, hat kein Krönlein oder Kranzel und gilt nicht als Schlangenkönig.

[…] 117. Reiterer, C. Die Kronlnatter. Zwei Volkssagen (aus Steiermark). Steir. Sep. 1893. Nr. II. S. 64.

http://archive.org/stream/zeitschriftfrst01wiengoog/zeitschriftfrst01wiengoog_djvu.txt

***

In European bestiaries and legends, a basilisk (/ˈbæzɪlɪsk/, from the Greek βασιλίσκος basilískos, "little king;" Latin regulus) is a legendary reptile reputed to be king of serpents and said to have the power to cause death with a single glance. According to the Naturalis Historia of Pliny the Elder, the basilisk of Cyrene is a small snake, "being not more than twelve fingers in length," that is so venomous, it leaves a wide trail of deadly venom in its wake, and its gaze is likewise lethal; its weakness is in the odor of the weasel, which, according to Pliny, was thrown into the basilisk's hole, recognizable because all the surrounding shrubs and grass had been scorched by its presence. It is possible that the legend of the basilisk and its association with the weasel in Europe was inspired by accounts of certain species of Asiatic snakes (such as the king cobra) and their natural predator, the mongoose. […] The basilisk is called "king" because it is reputed to have on its head a mitre- or crown-shaped crest.

http://en.wikipedia.org/wiki/Basilisk

***

Basilisk. Latin name: Regulus. Other names: Baselicoc, Basiliscus, Cocatris, Cockatrice, Kokatris, Sibilus

http://www.bestiary.ca/beasts/beast265.htm

***

Eine von allen Leuten gemiedene Bettlerin wohnte in einem einsamen Häuschen. Sie trug eine Schlange am bloßen Leib. Einmal wurde sie krank und lag schon 2 Tage ohne Hilfe. Da kam ein mitleidiges Schulmädchen, brachte Essen und wollte um den Bader gehen. "Vergelts Gott" sagte die Bettlerin und starb. Über ihrem Kopf aber streckte sich eine Krönlnatter hervor, verneigte sich und warf dem Kind das Krönl in die Schürze.

Ein armes, frommes Mädchen kam nachts über eine einsame Donauleiten. Da hörte es Gesang, eine Steinplatte öffnete sich und eine Krönlnatter kam hervor und sagte, das Mädchen habe sie nach 400 Jahren erlöst. Sie legte dem Mädchen die Krone zu Füßen und verschwand. Das Mädchen behielt die Krone zeitlebens und hatte immer Glück.

Oberösterreichisches Sagenbuch, Hg von Dr. Albert Depiny, Linz 1932, S. 58 – 60

http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/oberoesterreich/allgemein/kroenlnatter.html

***

Dracontia, gimroder ft'. This gloss is discussed by Schlutter, 'Old English Glogses', in Journal of Gernianic Philology I 320: 'gimnaedder' (or rather naeddergim?), 'adderstone' ; on record in the Erfurtas well as in the Corpus Glossary. The Erfurthas (C. G. L. V 356, 55), dracontia, grimrodr; the Corpus, D 364, dracontia. giraro. df, that is, gimrodr df = gimnedr dicitur, 'gern of the adder'; it is the snakestone or 'Natterkrönlein' of the fairy tales. Sweet, in his dictionary, exhibits gimrodor, 'a precious stone'. cp. Corpus Glossary D 365, draconitas. gemma ex cerebro serpentes = C. G. L. IV 502, 14, dragontia gemma ex cerebro serpentis.'

Holthausen answers this in Anglia 21. 242:

Wenige dürften zugeben, dass 'natterstein' und ' steinnatter ' dasselbe seien; für Schi, bedeuten sie dasselbe, denn er verwandelt (s. 320, nr. 48) gimrodr (dracontia) frischweg in gimnaedder 'adderstone', weiss also nicht, dass das Tier im ae. na-dre heisst! Fragend fügt er nur bei: „.or rather naedder-gim?" Die Aldhelmglosse gimrodur (Anglia XEH, 30 nr. 60) ist dann auch wohl ein Schreibfehler?

http://archive.org/stream/angliazeitschrif21tbuoft/angliazeitschrif21tbuoft_djvu.txt

[Gemrider] gimrodr (dracontia) frischweg in gimnacddcr 'adderstone' …

[Drachen / Stein / Himmel-Beziehung, *vgl. auch Himmelsgewölbe als grünfarbend und als Stein im Bundahishn und im Schahnameh*]

"It is hard to say what is the meaning of this gloss. gim is perfectly intelligible, but rodor means 'the firmament', 'the sky'. It occurs in the Composita beorht-rodor, ^ast-rodor, heah-rodor, süJ)-rador, up-rodor, rodor-tungol, rodorbeorht etc. (Bosworth-Toller), but the meaning is the same in all these cases. What is to be made of it? Although the Word is found seven times, it seems, at least in the case of the Aldhelm glosses, to be derived from one original gloss; the lemraa is to be found in Aldhelm's Liber de laud. virginitatis p. 15: en ipsius auri obryza lamina. quod caetera argenti. et electri stannique metalla praecellit, sine topacio et carbunculo, et rubicunda gemmarum gloria vel succini dracontia quodammodo vilescere videbitur."

"Does the glossator explain Pliny's (XXXVII 158) or Isidore's (XVI 14, 7) 'candore translucido' by 'rodor'? Or are we to regard it as a word only partially understood? Is it possible that beside the idea of the sparkling gem there could have been lurking in the mind of the scribe the idea of the constellation 'Draco'? In this connection the following quote by Du Gange is of interest: 'Draco: Praesertim vero in Anglia Draconis effigie insignitum vexillum obtinuit, ubi ab ineunte fere Regni origine ad haec usque tempora praecipuum inter Regalia Signa habetur, ut olim Auriflamma in Gallia nostra. Draconis Anglicani."

Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Precious Stone in Old English Literature, Leipzig, 1909.

http://www.archive.org/stream/mnchenerbeitr47erla/mnchenerbeitr47erla_djvu.txt

***

In the Western world the basilisk (little king) has a prominent place in this menagerie. It is one of the earliest—and scariest. The usual description is that its head and feet are those of a rooster, and its eyes those of a frog. Its snakelike body, wings, and speckled pointed tail have strange colors. It kills with its gaze, scorches the earth with its breath, and yet fears roosters and phoenixes. Because it was described in the Bible, most people probably thought it actually existed until the end of the Middle Ages. Now we know better, but it is still with us.

The myth says that the basilisk came from an egg laid by a seven-year-old rooster (when Sirius was high in the sky). The egg was perfectly round and covered by a thick membrane. A toad sat on it for nine years to hatch it.

The basilisk is mentioned several times in the Old Testament. There is no uniform description. It is sometimes described as a snake, but some of its deadly characteristics are mentioned. Isaiah (740–700 BCE), describing how peaceful the Land of Peace will be, wrote that "a weaned child shall stretch out its hand after the eye of the basilisk." (Isaiah 11:18)

When 1,000 soldiers in the army of Alexander the Great (356–323 BCE) all died mysteriously at the same time, it was thought that they had encountered a basilisk.

Anna Lantz and Einar Perman, MD, PhD, Stockholm, Sweden, http://www.hekint.org/LV-The-basilisk.html

Abraxas / Anguipede / Gnosis

In a great majority of instances the name Abrasax is associated with a singular composite figure, having a Chimera-like appearance somewhat resembling a basilisk or the Greek primordial god Chronos (not to be confused with the Greek titan Cronus). According to E. A. Wallis Budge, "as a Pantheus, i.e. All-God, he appears on the amulets with the head of a cock (Phœbus) or of a lion (Ra or Mithras), the body of a man, and his legs are serpents which terminate in scorpions, types of the Agathodaimon. In his right hand he grasps a club, or a flail, and in his left is a round or oval shield." This form was also referred to as the Anguipede. Budge surmised that Abrasax was "a form of the Adam Kadmon of the Kabbalists and the Primal Man whom God made in His own image."

http://en.wikipedia.org/wiki/Abraxas



Engraving from an Abrasax stone.

142 *THE ROSICRUCIANS.*

insignia of all faiths, and lurking amongst all religious buildings.

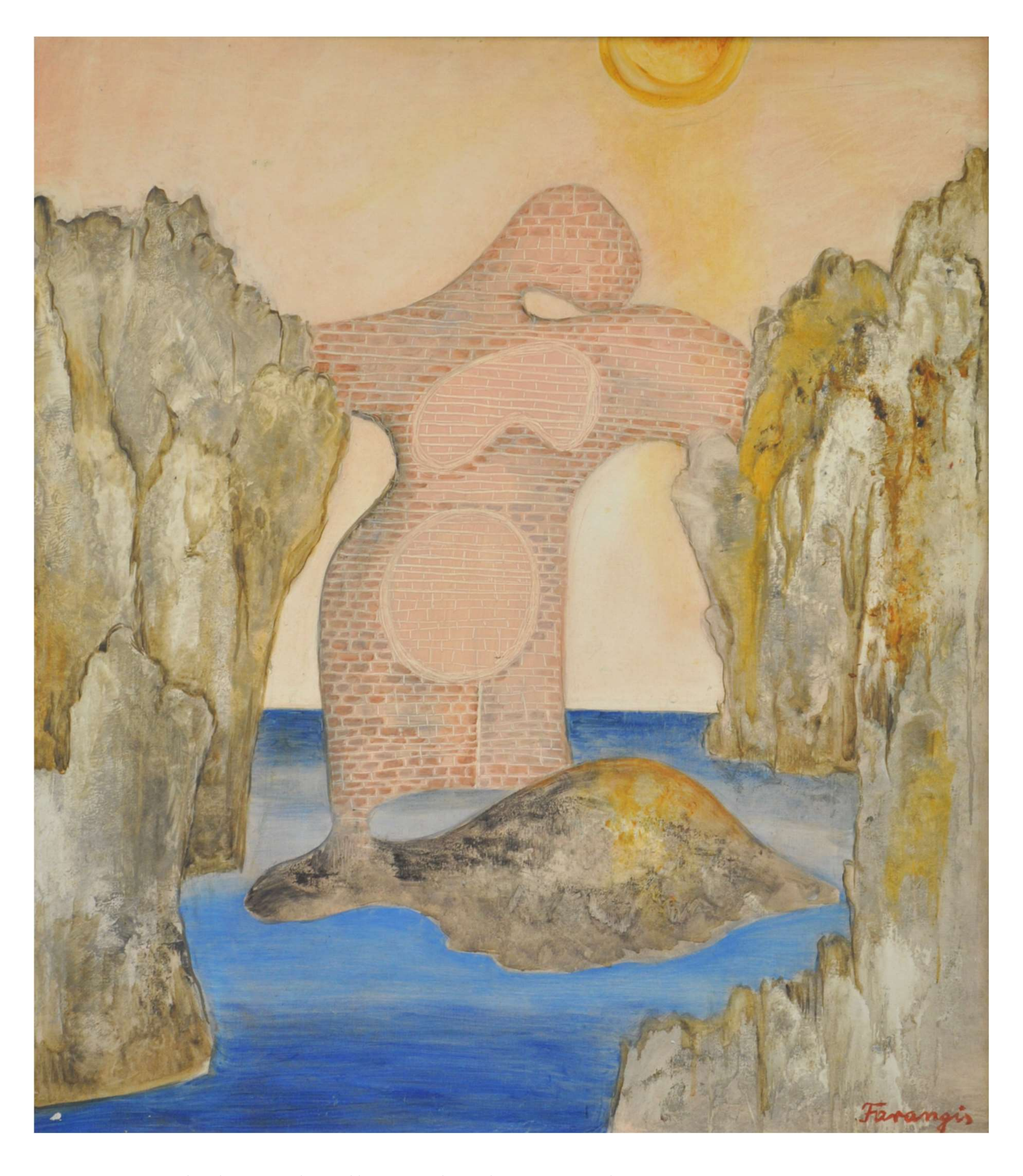
On a Phœnician coin, found at Citium or Cyprus, and engraved in Higgins's *Celtic Druids*, p. 117, may be seen a cross and an animal resembling a *hippocampus*, both of which, or objects closely similar, appear on ancient sculptured stones in Scotland. The same two things, a cross and a strange-looking animal, half mammal, half fish or reptile, but called by Mr. Hodgson, of Newcastle-upon-Tyne, a Basilisk, appear together on a Mithraic sculptured slab of the Roman period, found in the north of England. What is more remarkable still, the "star" and "crescent," or "sun" and "moon," also appear, the whole being enclosed in what has been called the "Fire-Triangle," or "Triangle with its Face Upwards."

The *Builder*, *London Architectural Journal*, of June 6th, 1863, has some valuable observations on "Geometrical and other Symbols."

Fig. 22.

In regard to the word "Alhambra," we may associate another word appropriated to Druidical Stones in England —*Men-Amber*. A famous Logan-Stone, commonly called

Hargrave Jennings, The Rosicrucians: Their Rites and Mysteries, 1907, S. 142, https://archive.org/stream/rosicruciansthei00jenn/rosicruciansthei00jenn_djvu.txt



Der Freund als Seele, die Seele als Freund

In der alt-iranischen Kultur galt Gott als das *Prinzip aller Dinge* und nicht als Schöpfer der Perfektion der Phänomene/der Welt.

Jede Seele eines Lebewesens galt als Haus, Sitz und Mitte des “Freundes” زاوُوش = زوُش – so lautete ein Name der alt-iranischen Gottheit/en.

Gott, der das Prinzip aller Freundschaft/Liebe bildet, ist Seele jedes Lebewesens, und so ist die Seele jedes Lebewesens auch die Grundlage der Freundschaft/Liebe.

In jeder Seele befindet sich dieses Prinzip der Freundschaft/Liebe und es bildet den Anlass der Suche und des Findens.

خدا، در فرهنگ ایران، «ا صل همه چیزهاست»، نه شخص خالقی که فراسوی چیزها
وگیتی میباشد. پس جان هرانسانی، خانه ونشیمنگاه و میهنِ «دوست = زوُش = زاوُوش»
هست که نام خدای ایران بوده است. خدا که اصل دوستی است، جان هرانسانیست، پس
جان هرانسانی، اصل دوستیست. اینست که باید درجان هر انسانی، این دوست، این اصل
دوستی را جُست و یافت.

– M. Jamali

Nonhumans are social subjects/selves/agents not biological objects.

antispeciesist animal sociology

Besitznahme durch Abwertung und Definition. Beraubung tierlicher Autonomie

Wenn Nichtmenschen nicht autonom wären, und nur der Mensch es wäre, wann in der Evolution und womit hätte diese menschliche Autonomie dann angesetzt, und warum sollte tierliches Handeln und Denken nicht als vom Menschen und seiner Objektivitätswahrnehmung autonom anerkannt werden?

„Seinen eigenen Gesetzen folgend / early 17th cent.: from Greek autonomia, from autonomos 'having its own laws,' fromautos 'self' + nomos 'law.'" – Zoe Autonomos

(Fragment)

Wir sprechen eher den Tieren ihre tierliche evolutionäre Autonomie ab, statt dass wir an totalitäre Strukturen in der Menschheit im Bezug auf Nichtmenschen und die natürliche

Umwelt glauben. Unser Blick auf Nichtmenschen und die „Natur“ ist in einer Art verstellt, dass unsere Abwertungen vor uns selber akzeptabel erscheinen.

Der Missstand der Ungerechtigkeit ist, dass wir versuchen die tierliche Autonomie zu zerstören (physische Eingriffe und Maßnahmen) und mittels Speziesismus (geistig ideologisch) zu unterminieren.

„Besitz“ ist die Folge der Absprache tierlicher Autonomie.

„Tierverteidiger“ die für die physische Unversehrtheit von Nichtmenschen plädieren, den Nichtmenschen aber weiterhin ihre eigene tierliche Autonomie (vom Menschen und an und für sich) absprechen, betreiben eine unbewusste radikale Form des Anthropozentrismus und des Speziesismus.

Wir verbinden den Würdebegriff mit der Fähigkeit eines eigenen, unabhängigen Daseins (Autonomie).

Durch speziesistische Kunstgriffe bereiten wir den geistigen Boden in einer Gesellschaft vor, um den Besitzstatus eines Lebewesens zu legitimieren und als vertretbar erscheinen zu lassen.

—

Wenn Nichtmenschen etwas haben – „the wild and tamed beast“ – dann ist es Autonomie. Sie leben „von Natur aus“ in der Natur autonom – wenn wir sie nicht ihrer Freiheit berauben. Wir behaupten, Nichtmenschen seien Instinktbestimmt, und genau da setzt die Besitznahme durch arbiträre Abwertungsmechanismen ein: Wir machen uns Tiere nutzbar und „Untertan“, indem wir sie ihrer Existenzautonomie mit der Behauptung des Instinktverhaltens (kausalitätsbestimmtes Verhalten) zu berauben versuchen.

Die Abhängigkeit von Lebensnotwendigkeiten als Instinktgeleitetheit zu interpretieren, ist eine Form der Minderbewertung der Angreifbarkeit, der Verletzlichkeit und Bedingtheit des Lebens – jedes Lebens. Jedes Lebewesen ist abhängig und bedingt, aber gleichzeitig auch autonom. Autonomie ist der zarte Keim der Verletzlichkeit tierlicher und menschliche Würde … .

Da ein Tier autonom handelt und denkt, ist es autonom. Der Versuch der Eingrenzung tierlichen Denkens in anthropozentrisch definierte Parameter, ist eine Besitznahme durch die definitorische Interpretation tierlichen Denkens und Handelns.

Tierautonomie – tierliche Autonomie; ein paar eklektisch ausgewählte interessante Aspekte

Animal Autonomy …

In Veterinary Care:

Here I would simply suggest that "animal autonomy" is worthy of careful attention from philosophers and scientists and veterinarians. Animals are self-governing and make meaningful choices, in ways very similar to humans. As with our fellow humans, we should strive to understand and respect the preferences of other creatures. Research in ethology is continuing to explore how to understand animal preferences and how these preferences are expressed in observable behaviors. It is worth noting, too, that although the language of "autonomy" has not yet been strongly present in the veterinary literature, the concept has been important in the animal ethics literature more broadly. Tom Regan, for example, talked in his ground-breaking The Case for Animal Rights(1983) about animals as autonomous beings, with their own interests and desires. Regan even includes a very interesting discussion of what he calls "preference autonomy" and explores some of the ways in which autonomy in animals is different from autonomy in humans.

Animals and Autonomy. Can this vitally important ethical concept be meaningfully applied to animals? Jessica Pierce, Ph.D. in All Dogs Go to Heaven

http://www.psychologytoday.com/blog/all-dogs-go-heaven/201303/animals-and-autonomy (last accessed 17.07.2020)

—

Animal Ethics: Kantian ethics is normally not the place to look for an account of direct moral obligations towards animals, as Kant claimed that we only owe animals indirect moral duties, out of respect towards the rest of humanity. In chapter four, I consider modern reinterpretations of Kant's arguments to provide support for the claim that animals should be considered ends-in-themselves. I argue that despite the strength of these accounts, the concept of agency and selfhood that I support provides a better foundation for claiming animals as ends-in-themselves, and that respect for animal autonomy can be grounded on a Kantian argument for the respect of autonomy more broadly. I claim that in virtue of their agency and selfhood, animals should be considered ends-in-themselves, thereby including them in the moral community. My view is novel in that it includes agency, selfhood and autonomy as those features which make anyone, human or nonhuman, morally considerable.

Agency and Autonomy: A New Direction for Animal Ethics by Natalie Evans. Dissertation.

https://uwspace.uwaterloo.ca/bitstream/handle/10012/8158/evans_natalie.pdf?sequence=1 (last accessed 17.07.2020)

It would appear, for example, that a carter beating his horse represents a clear-cut instance of cruelty. In our age, the total innocence of the animal, and indeed its patient submission, arouse the anger which defines the act as cruel. But would the beating be cruel if the animal were assumed to be simply a tool requiring force, an object like a car or lawn mower on which frustrations could be vented without the question of ethics arising? No philosophy, one hopes, would condone beating animals. At a certain point (though not normally at the point at which the horse is harnessed to the cart in the first place), emotional equipment engages and informs us that this act violates some ill-determined line between use and abuse. It remains odd, nevertheless, that the animal can be an instrument for human use at one moment and a being with pains and rights at the next. If this contradiction in attitudes were not troubling enough, the sentimental anthropomorphism which might set restraints upon the carter's violence represents another kind of violation. With sentimental anthropomorphism, what suffers is not the animal *per se* but a phantom person standing in for the animal. The approach may well prevent abuse, and that is a fine thing, but animal autonomy has evaporated in the process.

From: Animal Sanctity and Animal Sacrifice: how Post-Darwinian Fiction Treats Animal Victims by Marian Scholtmeijer, Dissertation, 1989, pp. 57.

—

Animal Rights / Animal Liberation: How can I save an Animal today or stop these atrocities now? Even for just a few critters. Because that's the context we so often miss. It's about Animal autonomy, not about how the government turns on the people that care about the Animals. But while I'm on the subject, it's nothing new!

Walter Bond, Green is the New Rage, https://web.archive.org/web/20120302114042/http://supportwalter.org/SW/index.php/2011/06/24/green-is-the-new-rage/

—

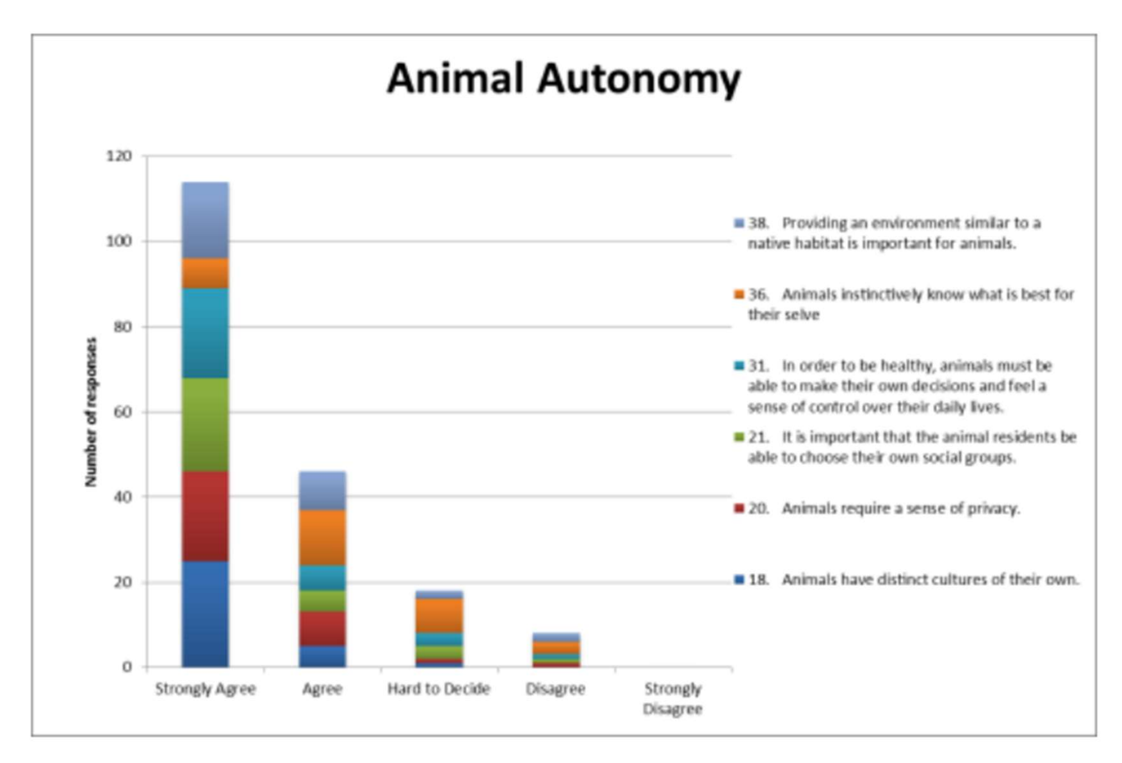


Figure 8. Reponses on the *Animal Autonomy* subscale in the tBCIS portion of the Caring for the Caregiver survey.

Kerulos Center Caring for the Caregiver Project. The project's overarching goal is to foster awareness and support for animal care organizations and caregiver wellbeing to help achieve the vision of a compassionate, ethical, trans-species society founded on mutual wellbeing.

http://kerulos.org/wp-content/uploads/2013/12/Kerulos-Caring-for-Caregiver-Report-Final.pdf (not online at this location anymore, last accessed on March 25th 2014)

Speziesismus ist nicht allein das institutionalisierte Töten, es ist in gleicher Weise die ritualisierte Tötung nichtmenschlicher Tiere.

Antispeciesist Animal Sociology

Tiere sind kein Agrarthema

Die Sichtbarmachung von speziesistischen Räumen der Objektifizierung von Tieren ist wichtig, damit wir die Fälle bezeugen können und damit wir etwas dagegen unternehmen. Die Sichtbarmachung ist aber kein Garant dafür, dass alle Menschen sich ihrer den Miterdlingen gegenüber empfundenen Empathie bewusst werden müssten. Manche Menschen empfinden keine Empathie an Stellen, an denen man davon ausgeht, dass jeder hier über empathische Intelligenz verfügen müsste. Es gibt im Gegenteil genügend Segmente innerhalb menschlicher Gesellschaften, die eine offensive Form von Speziesismus kulturell propagieren oder es gutheißen, wenn andere dies tun.

Als Menschen, bei denen die Sichtbarmachung speziesistischer Gewalt ethische Betroffenheit auslöst, sollten wir uns aber fragen: Was vermitteln wir, wenn wir einen Hauptort des institutionalisierten Speziesismus erkennen, jedoch in unserer Diskussion darüber, die vielen anderen Orte an denen Speziesismus täglich stattfindet, hinter die großen Tiermord verübenden Industrien rücken und diese weiteren Orte somit aus dem Blickfeld über ein Gesamtproblem verschwinden lassen?

Dass Menschen Tiermord industrialisiert haben, die Reproduktion und das Leben von Tieren in diesem Zuge physisch und seelisch gewaltsam manipulieren, hat eine Geschichte, und diese Geschichte hat wiederum gesellschaftliche und psychologische Hintergründe und Ursachen.

Tiere sind kein Agrarthema. Hängen sie in den Fängen der Industrien, werden sie von vielen ihrer Verteidiger*innen aber tendenziell in diese Ecke gerückt oder zumindest perspektivisch dort belassen. Wahrscheinlich weil dort, in den großen Agrarindustrien, alle grauenhaftesten Orte von Tierunterdrückung schließlich im Akt eines voll-industrialisieren, perfektionierten und allein quantitativ nicht mehr greifbaren Theriozids zusammenlaufen. Dabei ist doch jeder Tiermord Teil des ganzen Problems.



Ein anderer Grund, warum man Tierverteidigung auf den Schauplatz der Agrarindustrien spezialisiert, könnte sein: man belässt Tiere in denjenigen Rahmen, in die sie die Gesellschaft selbst hineinkatapultiert hat.

Machen wir aber Speziesismus zu einem hauptsächlichen Agrarthema, differenzieren wir die Eigenschaften dieser Unorte menschlicher Gesellschaften nicht weiter aus. Wir konstatieren zwar: „Tiere müssen da raus", und „Agrarkultur muss was anderes sein", aber wir sehen nicht, weshalb unsere Gesellschaft die großen und die kleinen Räume ethischer Komplettentwertung von nichtmenschlichem Leben überhaupt an erster Stelle geschaffen hat. Für manche von uns ist das vielleicht schon überhaupt keine Frage mehr. Die Frage: „Warum wird dies mit den Tieren getan?"

Die Handlungen sind aber so unsäglich entsetzlich, dass die Frage nach der Ursache immer wieder im Raum steht, „warum wird jetzt dieses eine tierliche Individuum, genau dasjenige, hier und jetzt ermordet … und zu „Nahrung" verarbeitet … ." .

Tierthemen müssen meiner Meinung nach in einer emanzipatorischen Sprache behandelt werden, das heißt in einer Sprache der Sichtbarmachung von denjenigen Abwertungsmechanismen, die überhaupt dazu führen, dass Tiere sich an diesen Orten thematisch ansiedeln lassen (– als bloßer „Faktor" neben Nahrung und Wirtschaft), die Abwertungsmechanismen, die kumulativ dazu führen, dass Tiere sich an erster Stelle überhaupt in dieser speziesisten-dominierten Welt physisch unter diesen Gegebenheiten befinden müssen.

Wir sollten sprachlich zum Ausdruck bringen können, wo Tiere sich eigentlich befinden müssten. Und das heißt auch, dass sie auf unserer geistigen Landkarte nicht in dem Kontext

Tierindustrien allein stehen bleiben können. Es wird aber auffallend selten über die Schaffung von Lebensräumen für die Tiere gesprochen, die wir mit dem Thema Agrarindustrien assoziieren. Sie erhalten Inseln, aber wo stehen sie im Ganzen? Die Frage nach diesen Lebensräumen betrifft aber das Tiersein generell in einer anthropozänen Welt, in der immer weniger Raum bleibt, der nicht als Ressource von Menschen zur Eigennutzung verplant wird. Die Idee und Praxis des Lebenshofes und der Schutzrefugien muss zur Idee gemeinschaftlicher ökosozial-kompatibler Lebensräume insgesamt werden.

Unorte oder Orte, die es nicht geben dürfte

Eine Konstatierung tierethischer Unorte sollte also nicht allein die großen Agrarunternehmen betreffen, sondern jeder Fall von speziesistischer Tötung und „Haltung" von Tieren muss vom Grundsatz her in den Blickpunkt gerückt werden und gleichzeitig als Priorität des Handelns für Gerechtigkeit-gegenüber-Tieren betrachtet werden.

Was übrigens ein weiteres begleitendes Problem einer separierenden Fokussierung auf die Agrarindustrien in der Tierrechtsbewegung darstellt: wir übersehen häufig an wie viel verschiedenen Orten und auf wieviel verschiedenen Ebenen Speziesismus stattfindet und wie er sich in seiner allgegenwärtigen Vorkommnis gegenseitig stützt und auf die Weise zu einem schier unumstürzbaren Gebäude im Mensch-Tier-Verhältnis geworden ist.

Es geht darum, diese stabilen Mauern einzureißen, wo immer wir ihnen begegnen; dass wir Tierhass entgegentreten in all seinen unterschiedlichen Formen. Unter Tierrechtler*innen sollte man davon ausgehen können, dass alle sich darüber einig sind, dass Speziesismus eine Realität ist und ein Ausdruck von Ungerechtigkeit gegenüber tierlichem Leben darstellt. Wir kämpfen beispielsweise nicht einfach gegen die Betrachtung von Tieren als „essbar", weil wir keinen weiteren Grund dahinter vermuten, weshalb man Tiere überhaupt als „essbar" begann zu töten. Sondern wir gehen davon aus, dass es Menschen sehr wohl bewusst ist, dass sie ein – ungeschriebenes und wenn auch nicht-anthropozentrisches – ethisches Tabu brechen, in dem Moment, indem sie ein anderes Leben gezielt gewaltsam beenden aus Gründen des Eigeninteresses. Würden wir nicht davon ausgehen, hätten wir keine wirkliche eigene Antwort auf unser eigenes Denken und Empfinden als Tierrechtler*innen.

Allein, manche argumentieren, „es sei heute ja nicht mehr nötig und viele Tiere sind ja eben schmerzfähig" (Sentiozentrismus), was meiner Meinung nach, in dieser Kombination vor allem, eine apologetisch erscheinende Begründung ist. Aber selbst dann gehen wir davon aus, dass es ethisch besser wäre, andere Lebewesen als Subjekte anzuerkennen und sie also nicht in objektifizierender Weise unseren vermeintlichen Interessen zu unterwerfen. Und so stellt sich auch dann weiterhin die Frage nach den Ursachen, weshalb die Mehrheiten menschlicher Gesellschaften diesen Anderen aber ihr Subjektsein kategorisch absprechen oder sie das ganze Problem ethisch-moralisch nicht in speziesübergreifend-sozialer Weise interessiert.

Picken wir uns in der Gegenwart das Thema Agrarindustrien als ethisches Streitfeld heraus, befassen wir uns an diesem Ort mit einem gigantischen Symptom, ein Ort an dem die äußeren speziesistischen Legitimierungen und Normalisierungen zusammenstoßen mit dem tatsächlichen Erleben von Milliarden von Opfern. Und bei jedem dieser Morde an diesen Opfern klaffen die endlos vielen Fragen nach der tieferliegenden Ursache auf, denn es gibt weder für das Opfer noch für die alliierten dieser Opfer eine Antwort auf die Frage dieses „Warum?“. Und genau deshalb müssen wir herausfinden: „Was macht Menschen eigentlich zu Speziesist*innen“?

Wir verstehen es nicht – wir können es nicht erklären, es ist einfach so und es gibt keine plausiblen Gründe für Tiermord aus unserer Sicht. Wir fühlen nicht wie Speziesist*innen. Wir können die oberflächliche, vorgegebene Logik wiedergeben, die ein speziesistischen System uns zur Beantwortung parat hält. Wir benötigen aber eine kritische Analyse, da das System ja eben keine nicht-speziesistische Perspektive auf sein eigenes Handeln aufweisen kann.

In den großen Zentren systematischen Tiermordes finden wir die gleichen Ursachen vor, die auch an den anderen Stellen und in anderen grausamen Formen in unseren anthropozänen Gesellschaften eine die Menschheitsgeschichte begleitende ethische Katastrophe darstellen.

Ich glaube wir können Tierrechte erst dann besser formulieren, wenn wir den grundlegenden Ungerechtigkeiten, die im menschlichen Denken/Handeln im Speziesismus ihren Ausdruck finden, einen Namen geben können. Es reicht dabei aber nicht, die Agrarindustrien unserer Massengesellschaften über die Schwerpunktsetzungen auf die Problemkomplexe ökologischer Schäden, nachhaltiger Nahrungsmittelerzeugung und besserer Wirtschafsformen als Aufhänger zu kritisieren, sondern es geht in der Tat um das schiere Thema Speziesismus. (An diesen Orten bündeln sich die Themen, aber im Prinzip bündeln sich die gleichen Themen überall, wo es um die Effekte geht, die „der Mensch“ auf seine Umwelt und ihre nichtmenschlichen tierlichen Bewohner hat.)

Man bedenke: Speziesismus wird in mehrheitlich speziesistischen Gesellschaften bewusst ausgeblendet und verharmlosend kleingeredet. Und Speziesismus findet gleichzeitig überall da statt, wo der anthropozäne durchschnittliche Gegenwartsmensch dominiert. Sei es in seinem verzehrendem Konsumverhalten. Sei es in seinen Sichtweisen, die er vertritt und mit denen er unsere/seine Gesellschaften mitprägt. Es braucht eine grundsätzliche Aufklärung, Thematisierung, Infragestellung von Speziesismus, um alle Problemkomplexe mitzunehmen, die Orte speziesistischer Handlung/Haltung darstellen (– was sich aber gegenwärtig als weniger populär gestaltet als stereotype Slogans gegen bekannte, festumrissene Feindbilder und einfach benennbare Schuldige rauszuhauen).

Nicht im Blickfeld

Damit das Aktivismusfeld „Tiere verteidigen in Hinsicht auf das Problem Agrarindustrien“ weiter allein als solches thematisiert werden kann, werden viele Bereiche auf unserer

Landkarte des Speziesismus oftmals als weniger wichtig ausgeblendet – obgleich die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Brennpunkten die Eigenschaften des Problems und seine Systemimmanenz in der Gesellschaft verdeutlichen:

- Tiere auf kleinen Bauernhöfen (ich meine hier offensichtlich keine Lebenshöfe)
- Einzelne Tiere die getötet werden zu „Verzehr-/Verwendungszwecken"
- Jagd, Jäger, die Idee der Jagd als historisch das „Menschsein" konstituierend
- Tierversuche, Tiere als objektifizierte „Exemplare" für Kultur und Forschung
- Probleme, die wildlebende Tiere betreffen – nichtinvasive, „invasive" Tiere, Tiere; die in Gatterjagden getötet werden, Tierhaltung „wildlebender" Tierarten, Tiere in Zirkussen, Tiere in Zoos, Nachtzucht zu Artenschutzzwecken
- Der Raub von Lebensraum (Natur als Menschendomäne)
- Das Slippery-Slope „domestizierte-"/„wildlebende Tierart"
- Probleme anderer „domestizierter" Tiere: Esel, Pferde
- Untypische Tierarten, die für menschliche Zwecke objektifiziert und getötet werden, z.B. Strauße, Oktopus, Pfeilschwanzkrebse …
- Eingriffe in die Leben von Tieren, die Menschen als biologisch fern betrachten, Insekten, Wirbellose
- Tiere, denen nur aus Biodiversitätgründen oder zu Zwecken der Bedienung menschlicher Eigeninteressen Lebensraum zugestanden wird
- Speziesismus in menschlich kulturschaffenden/-konsumierenden Bereichen, Kunst und Speziesismus
- Speziesismus als Denkgebäude in Geschichte, Religion, Naturwissenschaften …
- Euthanasie als Normalität statt palliativer Hilfe, veterinärmedizinischer Ethos
- Speziesismus und menschliche Rituale
- Bestialität, Verstümmelungen, Spektakel, Gewaltorgien
- Diskriminierende „Tierfreunde", „milder" Speziesismus …
- …

Veganismus wird in dem Zuge (gleichermaßen wir bei seiner eigenen Verengung „vegan gleich Essen/Konsumgüter", „Tieren helfen gleich vegane Kochrezepte, gleich Essensthemen/Konsumverhalten") auch auf einen Ausdruck des gesellschaftlichen Speziesismus hin verengt. So kommt es zu Aufrechnungen von z.B. Pferdeleben, Giraffenleben, Hunde- und Katzenleben mit den Tierleben, die in den großen agrarindustriellen Betrieben „gehalten" und getötet werden. Wobei ein beachtlicher Teil der Veganismus-Bewegung im Bezug auf die großen „Tierindustrien", eine entscheidende Rolle darin einnimmt, den Blickpunkt auf die totale Entfremdung dieser Orte zu richten und dabei eine imaginierte Zukunft für die Tiere anzuvisieren. Es geht dann nicht nur um die Frage des Konsums mit der Lösung „Veganismus" als Endpunkt, sondern es geht implizit immer auch um die weitere Hintergründe und Fragen, die gestellt werden müssen. Wobei Veganismus als Idee eine praktische grundsätzliche Lebensweise beschreibt, die alle oben genannten Probleme mit umfassen kann.

Jedoch ist der Veganismus „nur“ ein praktischer Teilaspekt antispeziesistischen Handelns. Es gibt genügend Veganer*innen, die vegan sind, aber keine ausgeprägten Antispeziesist*innen sind.

Wenn man sich eine weitere wichtige Schnittmenge von Tierrechtsaktivismus in Form der unzähligen gestellten Petitionen im Internet für Tiere anschaut, die einen Teil sehr offensiver Fälle des Alltagsspeziesismus sichtbar machen, dann wird einem klar, dass es nicht reicht isoliert über die Industrien zu sprechen, die Tiere objektifizieren und töten. Speziesismus übersteigt die Dimension eines Systems. Wir müssen das Thema als Ganzes fassen können.

Für viele Menschen sind die Tierindustrien heute eher ein Problem dessen, was diese im Zuge ihres zerstörerischen Handelns mitverursachen. Die Tierindustrien sind aber in erster Linie die Unorte, an denen Tierleben grausamst genommen werden. Und in diesem Kontext sollten wir sie auch verstehen. Die Dissonanzen zwischen Tierrechten und Umweltschutz, und die Mängel, die ich aus Tierrechtssicht in der Umweltschutzbewegung wie sie heute besteht moniere, habe ich kürzlich hier notiert: https://simorgh.de/about/tierrechte-und-umweltschutz/

Was man versuchen kann, um Menschen für das Thema Speziesismus zu sensibilisieren:

- Verdeutlichen, dass man einen genuinen eigenen Standpunkt bezieht und nicht nur die Slogans und Ideen anderer trendgemäß nachplappert
- Verdeutlichen können, dass ethische Einstellungen Fragen der Haltungen sind, die jemand bewusst bezieht. Was im Umkehrschluss auch heißt, man muss andere nicht versuchen zu überzeugen, sondern man vertritt seine eigene Haltung, die sich mit der eines anderen sinnvoll ergänzen kann.
- Bloggen, netzwerken, kommunikativ oder/und im Alleingang tätig sein gegen Speziesismus; Kunst, Musik, kreatives Schreiben in dem man Gedanken, Beobachtungen und Meinungen Ausdruck verleiht.
- Nicht immer irgendwelchen tollen Vordenker*innen folgen, sondern selbst auch Output generieren, um damit im gleichen Zuge eine Vielfalt an Outputs anderer mit anzuregen.
- Grenzen ziehen, wenn andere ein Wirrwarr zwischen speziesistischen und antispeziesistischen Inhalten generieren wollen, nicht einfach darüber hinwegsehen sondern Haltungen des Gegenübers weiter analysieren um sie klarer lokalisieren zu können. Speziesismus arbeitet oft indem er verwässernd und zersetzend auf antispeziesistische Inhalte wirken will, es ist somit immer wichtig das eigene Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.
- Eigenkreativität und kontextualisierender sozialer Verbundenheit Bedeutung beimessen. Zum Thema Radical-Selfcare als Tierrechtler*in hat Anastasia Yarbrough einen sehr hilfreichen Text verfasst: https://simorgh.de/about/tag/anastasia-yarbrough/
- Aph und Syl Ko, sowie auch Breeze Harper und andere Autor*innen und Kreative, die wir auch auf diesen Seiten featuren, haben inspirierende Ansätze entwickelt zu recht

differenzierten Möglichkeiten, wie wir Tierthemen und Themen, die sich an Tierthemen angliedern, thematisieren können.

- Speziesistischen Terminologien versuchen aufzuschlüsseln, z.B. der Gebrauch von Begriffen wie „Tierwohl“ und „Artgerecht“, https://simorgh.de/about/informierter-und-uninformierter-speziesismus/
- Weitere Tipps: https://simorgh.de/about/was-ist-effektiver-aktivismus/

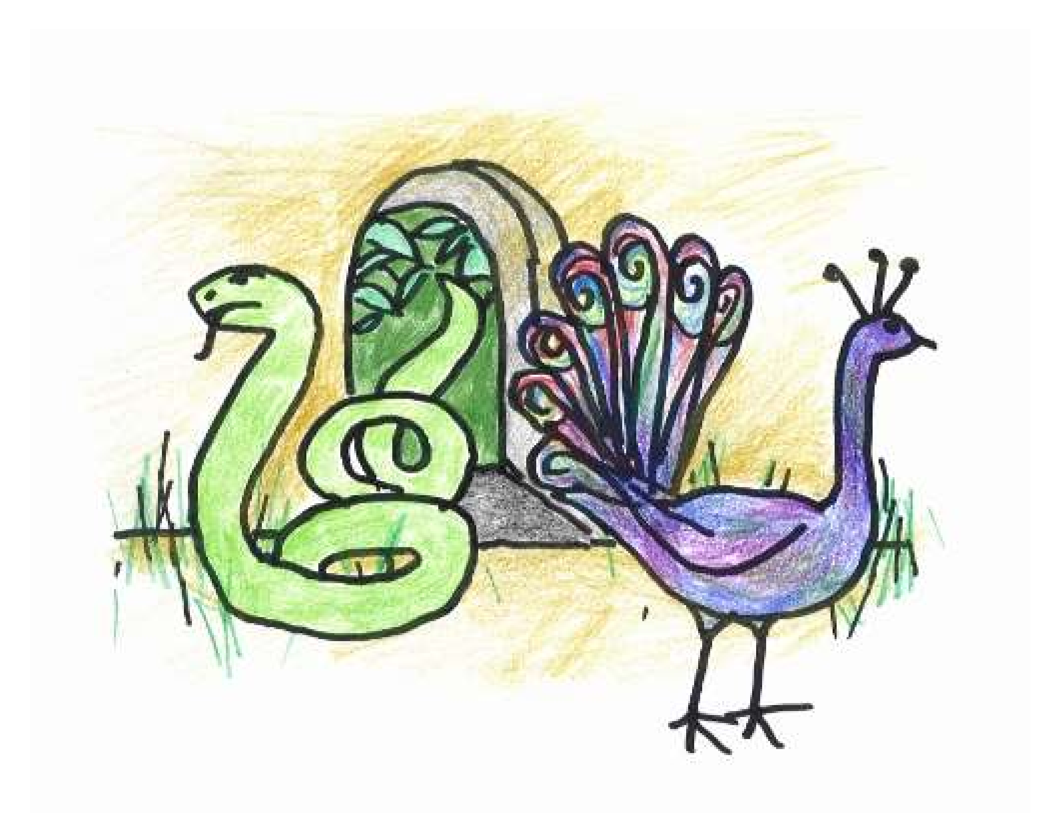


... Wie könnte das „Paradies“ ein Paradies sein, wenn Menschen, die meinen sie hätten einen logischen Herrschafts- und Dominanzanspruch, die anderen Lebensformen, Daseinsformen und Lebewesen ihrer Beherrschungslogik, ihren eigenen Vorstellungen einer Ordnungssystematik manipulativ bis gewaltartig unterdrückerisch begegnen in Denken und Handeln; wenn die Ignoranz gegenüber anderem nichtmenschlichem und menschlichem Lebenssinn das Paradies besiedelt, dann? Diese Überlegungen werden dem vermeintlich „bösen“ Teufel in dieser Geschichte, die uns Farangis aus den Geschichten Attars nacherzählt, nicht allzu abwegig erscheinen ...

Teufel besucht das Paradies

Farangis G. Yegane: Eine freie Nacherzählung einer Geschichte Fariduddin Attars (ca. 1136 – 1221).

Gott hatte das Paradies erschaffen, diesen Platz für die Menschen, wo sie sich stets am glücklichsten fühlen könnten. Der von Gott verstoßene Engel, der zum Teufel Iblis wurde, war von großer Neugier geplagt, warum ihm von Gott strengstens verboten wurde den Garten Eden, das Paradies, zu keiner Zeit zu betreten. Der Eingang wurde eifrig bewacht von einer klugen Schlange und einem Pfau von großer Schönheit.



Mit seinem Scharfsinn versuchte Iblis die beiden Paradieswächter zu überlisten, um endlich diesen geheimnisvollen Ort zu erkunden. Wie ein liebenswürdiger hübscher Engel verkleidet begrüßte er täglich die beiden Wächter, bewunderte die Schönheit des Pfaues und die Klugheit der Schlange, was die beiden Tiere sehr erfreute. Da ihr Wächterdienst oft sehr

langweilig war, gefielen ihnen die lustigen Gespräche mit Iblis. Dieser konnte seine Neugier kaum bändigen, endlich einmal ins Innere des Paradieses zu gelangen, das noch nicht einmal von einem Engel besucht werden durfte. Die Schlange und der Pfau waren sehr treue Diener Gottes und hatten kein Mitleid mit dem Neugierigen.



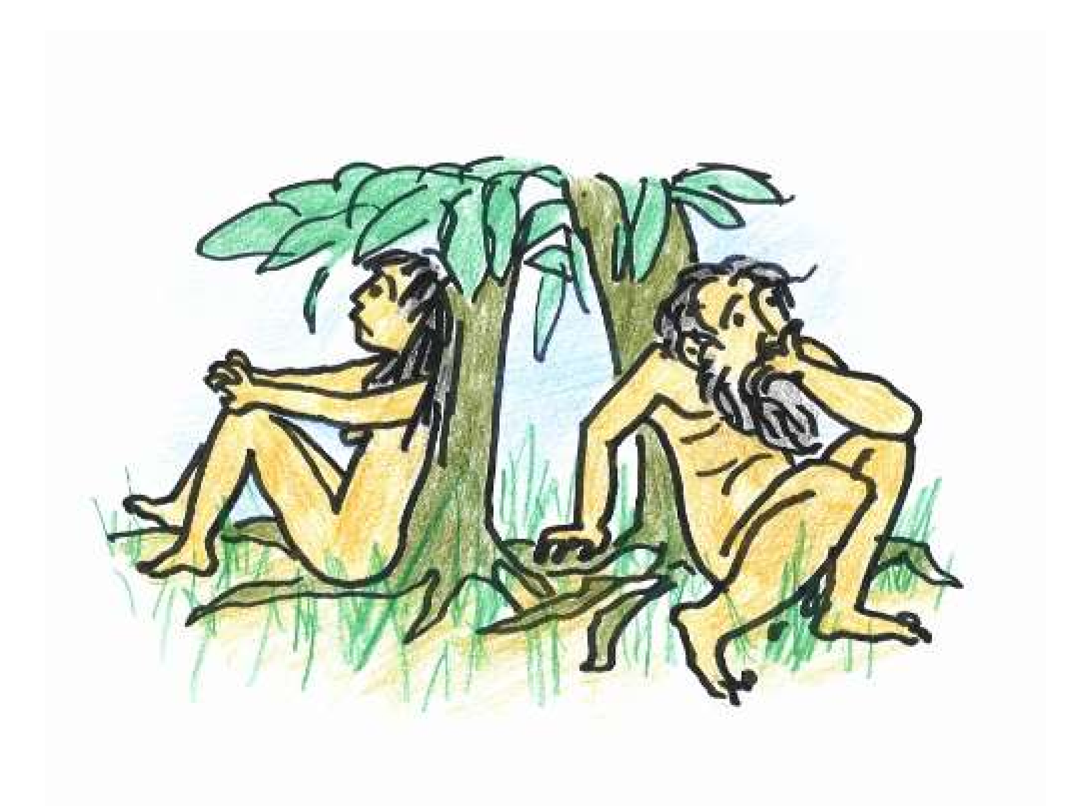
Wieder einmal versuchte Iblis die Wächter zu erweichen. Trickreich verwickelte er nun den einen Wächter in ein Gespräch und begann mit der Schlange. Iblis und die Schlange erzählten sich gegenseitig Geschichten über die Schlauheiten und Tricksereien und jeder hielt sich für das klügste Lebewesen. Der schöne Pfau fand solche Unterhaltungen ziemlich albern, weil das Reden über Schönheit für ihn das wichtigste war. Vom vielen Sprechen fühlte er sich ermüdet und setzte sich in eine Ecke des Paradieseinganges, um etwas zu schlafen. Er fühlte sich sicher, dass die Schlange alles unter Kontrolle hatte.

Mit Raffinesse schmeichelte Iblis der Schlange, indem er ihr zutraute schlauer als Gott zu sein. Nun eröffnete er seinen Plan: Iblis könne sich ganz klein machen und die Schlange könnte sich ihr Maul ganz groß machen. Dann wird sich Iblis in ihrem Maul verstecken und – schwups – wären dann beide im Paradies. Wer will nicht schlauer sein als Gott? Also tat die Schlange was Iblis vorschlug …



Jetzt war der Teufel endlich im Paradies angekommen und stand neben Adam um Eva. Es überraschte ihn sehr, dass das Pärchen so gelangweilt auf Gottes herrliche Schöpfung schaute. Alles war reichlich vorhanden, alles so friedlich, alles so ungestört im eigenen Lebensrhythmus, alles war in sich selbst glücklich. Schließlich begannen sie zu jammern über das Leben im Paradies. Vieles wäre hier nicht vorhanden was den Menschen gefällt und von Nutzen ist. Iblis ärgerte sich über die Undankbarkeit und Unzufriedenheit von Adam und Eva und fragte, wie sie sich ein Paradies vorstellen. Beide wollten unbedingt etwas anderes und dazu müsse vorher alles verändert werden. Es sollten die Tiere hier nicht alle frei herumwimmeln, sondern in einer kleinen Ecke des Gartens wohnen und auch leichter einzufangen sein. Einige davon sollten ihre braven Diener werden. Manche wären schon recht nützlich geworden, wie z.B. Esel, Kühe, Hühner, Hunde. Gott hatte doch den Menschen als Krone der Schöpfung bezeichnet, und deshalb dürften sie sich die Schöpfung mit allem Reichtum zum Untertan machen.

Mit wieviel Liebe und Hoffnung hatte Gott das erste Menschenpaar erschaffen. Alle seine Engel versammelte er, damit die dieses Werk seiner Schöpfung anschauen, sich vor den zwei Menschen beugen und sie stets hoch verehren sollten.



Damals hatte Iblis als einziger Engel diese Menschenverehrung verweigert und damit Gott gewaltig erzürnt und wurde aus dem Himmel verstoßen. Ab dieser Zeit endete sein Engeldasein und begann sein Weiterleben als Teufel Iblis. Hier im Paradies erkannte er, dass er damals der klügste aller Engel war und seine Klugheit jetzt in seinem Teufeldasein steckte.



Der Garten Eden und seine zwei menschlichen Bewohner sind für Iblis jetzt kein Geheimnis mehr, das ihn stets so neugierig gemacht hatte. Die Schlange war treu an seiner Seite geblieben. Sie öffnete jetzt wieder ganz weit ihr Maul, der Teufel machte sich ganz klein und

– schwups – schon hatten beide das Paradies verlassen. Adam und Eva waren so beschäftigt mit ihren Ideen das Paradies zu verändern, dass sie nicht einmal sich Gedanken um diesen merkwürdigen Besucher machten, wo der herkam und wo der hinging. Nicht im geringsten vermuteten sie, dass sie gerade vom Teufel besucht wurden. Der schöne Pfau hatte nichts von dem Unternehmen des Teufels und der Schlange gesehen und gehört. Nach seinem Erwachen beschäftigte er sich wahrscheinlich gleich wieder mit seiner Schönheit.

